

Teil 3: Kooperation als Hundeführer mit dem Jagdhund durch Motivation und Kontrolle

B. Motivation

B.1. Definition: Motivation bedeutet: warum tue ich/tut mein Hund etwas? warum handle ich/mein Hund so oder so ?

B.2. Arten der Motivation:

Es gibt verschiedene Arten von Motivation, wobei Übergänge der Motivationsarten oder auch das Ändern von einer ursprünglichen Motivationslage in eine andere durch-aus häufig vorkommen.

- **Extrinsische Motivation:** die Gründe, etwas zu tun, liegen außerhalb (= extrinsisch) von einem selbst oder vom Hund, d.h., man tut etwas, weil man sich davon einen Vorteil verspricht bzw. einen Nachteil verhindern möchte:
Bspl.1 : Der Hund kommt auf Pfiff zurück, weil er eine Wurst als Belohnung erwartet
Bspl. 2: Der Hund apportiert, weil er den Schmerz vermeiden möchte, der vorhanden ist, wenn sich das Apportel außerhalb des Fanges befindet (= Meidemotivation).

Nachteile:

Wenn der Anreiz nicht groß genug ist, macht der Hund das Verlangte nicht. Kann eine Wurst mit einem sichtig flüchtenden Wild konkurrieren? Sicherlich eine Frage des Einzelfalles...

Bei zu starker Meidemotivation, nicht gut aufgelöstem Zwang ist der Hund in der Regel auf Dauer und nachhaltig „versaut“ Ein von mir in diesem Zusammenhang oft gehörter Spruch: „ Der Hund geht erst mal durch ein tiefes Tal...einige kommen da nicht raus! Dann sind die nicht hart genug, kauf Dir nen anderen!“ Diese Einstellung spiegelt meines Erachtens einen falschen, zurückgebliebenen Zeitgeist wider.



Abb. 11: In einem Trümmergelände mit Glasscherben, abrutschenden Steinen, massivem Staub arbeitet kein Hund über Meidemotivation engagiert und zuverlässig. Gleiches kann ich mir in einer Dornendickung vorstellen... Foto: Andrea Kühne

Zuerst wäre die Frage zu stellen, ob der systematische Einsatz von Meidemotivation unbedingt erforderlich, alternativlos und das Risiko eines gründlich „versauten“ Hundes einzugehen ist. Dann wäre der Fehler beim HF zu suchen: Habe ich einen Hund, der dies nicht verträgt, warum arbeite ich dennoch über Meidemotivation?

Erkenne ich nicht, dass mein Hund dies nicht verträgt? Oder, habe ich die Meidemotivation falsch vermittelt? Wann wären denn der Hund und seine angeblich, mangelnde Härte, „schuld“? - in den seltensten Fällen!

Ich kenne diese Problematik sehr gut aus dem Schutzhundebereich, in dem noch sehr oft traditionell mit mehr oder weniger Sachverstand gearbeitet wird. Hunde lernen assoziativ – können sie keine Verknüpfung zwischen Handeln/Unterlassen und Reaktion herstellen, wird die Situation für sie unverständlich oder es kommt zu von uns ungewünschten Fehlverknüpfungen. Wenn Hunde den ausgeübten Zwang nicht „verstehen“, weil das Timing (Reaktion binnen einer Sekunde auf ein Verhalten), die Umsetzung etc. nicht passen, sind sie auch oft viel empfänglicher (weicher) für den auf sie ausgeübten Druck. Viele gute Hunde sind auf diese Weise nicht mehr einsatzfähig gewesen und an der Unzulänglichkeit ihrer HF gescheitert.

Meidemotivation, hemmende Einwirkungen lassen sich in der Hundebildung und -abrichtung nicht vermeiden. Grenzsetzungen und auch das Durchsetzen **bereits hinreichend verknüpfter** Hör- und/oder Sichtzeichen sind unabdingbar. Meidemotivation soll aber nicht systematisch, sondern nur, wenn absolut notwendig im Einzelfall, individuell und situations- und „hundengepaßt“ eingesetzt werden. Weniger ist mehr! Jede Korrektur eines Fehlverhaltens, jedes Erzwingen einer Verhaltensweise schwächt die Vertrauensbasis. Vertrauen ist aber die Grundlage einer effektiven Zusammenarbeit!

- **Intrinsische Motivation:** das Tun an sich macht Spaß! Es wird **kein** äußerer Anreiz und keine Belohnung für das Tun benötigt. Der Weg ist das Ziel. Die „Belohnung“ ist, dass man Spaß gehabt, die Herausforderung und geforderte Leistung geschafft hat.

Die intrinsische Motivation ist **die** anzustrebende Motivationsart, denn sie gewährleistet, dass der Hund alle Fähigkeiten einsetzt, um das gesteckte Ziel zu erreichen.

Bspl 1: Der Hund kommt auf Pfiff zurück, weil er mit einer neuen Aufgabe rechnet, die er zusammen mit seinem Hundeführer bewerkstelligen will. Gemeinsam jagen macht Spaß – auch der HF weiß, wo es sich lohnt, auf die Jagd zu gehen (= Erfahrung des Hundes)

Bspl 2: Der Hund kommt auf Pfiff zurück, weil es ihm Spaß macht, zu seinem Hundeführer zu laufen, da er gerne mit ihm zusammen ist.

Bspl 3: Der Hund apportiert den Hasen, da er aufgrund seines Sozialverhaltens Beute zum „Rudel“ bringen will, um das Überleben des Rudels zu sichern sowie die Anerkennung und seinen Status „genießt“.

Nachteile:

Es ist schwierig, den jeweiligen Auslöser zu finden, der dazu führt, dass der Hund mit intrinsischer Motivation arbeitet und seine Ziele mit unseren Zielen identisch sind.



Abb. 12: Natürliche Verhaltensweise „Mäuselsprung“ einer im damaligen Jugoslawien jagdlich auf Sauen geführten Bullterrierhündin, die ich zur Ausbildung hatte – selbstredend, dass „Ginska“ hochmotiviert (intrinsisch), engagiert und zuverlässig dieses Jagdverhalten zeigt - Foto: Andrea Kühne

Ich muß mir Gedanken darüber machen, meinem Hund meine Ziele so vermitteln, dass er den „Eindruck“ hat, es wären auch seine Ziele. Dies ist, nachdem, was ich bisher gehört habe, gar nicht so weit weg von vielen Gedanken, die bereits in der Jagdhundeausbildung etabliert sind: Beispielsweise lese und höre ich immer wieder sinngemäß, wenn der Hund gelernt hat, dass er mit seinem HF „Beute“ machen kann, zum gemeinsamen Jagderfolg kommt, dann ist er auch bereit, **mit ihm** zu jagen, jagt enger und treibt das Wild seinen HF zu usw.

Vorteile:

Wenn ich es schaffe, dass mein Hund über die intrinsische Motivation des „sozialen Zusammengehörigkeitsgefühls“ arbeitet, schüttet mein Hund gleichzeitig unbewußt das Hormon „Dopamin“ (=Bindungshormon) aus; dadurch entsteht eine noch bessere Beziehung.

Der Hund lernt stressfreier und nachhaltiger; die Zuverlässigkeit ist nach meinen Erfahrungen noch besser gegeben, da der Hund die Übung bzw. den (Jagd-)einsatz so wie von mir bestimmt, ebenfalls „möchte“. Er will mich einbeziehen!

Merke: Niemand muß seinen gesunden (Jagd-) Hund mit einem Stachelhalsband dazu bringen, dem Hasen hinterherzurrennen und sicherlich kommt auch keiner von Ihnen auf die Idee dies zu tun.

Warum also nicht die Chance nutzen, wenn Sie merken, dass Ihr Hund gerne Gegenstände zu Ihnen bringt und „stolz wie Oskar ist“, wenn Sie ihn dafür loben, so das Apportieren aufzubauen?

Sie loben Ihren jungen Hund sicherlich, wenn er sich für Pirschzeichen interessiert und anfängt, die Spur/Fährte einer von Ihnen bejagten Wildart zu verfolgen. Kommen Sie da gleich auf die Idee, Ihrem Hund bei der Ersterfahrung Schmerzen zuzufügen, wenn er die Spur/Fährte nicht verfolgt oder lassen Sie ihm die Chance zu verstehen, worum es Ihnen geht und korrigieren erst später, wenn er „sein Ding macht“ und nicht kooperiert? Warum greift dieser Gedankengang beim Apportieren oftmals nicht? Wozu sofort und undifferenziert Zwangsapport?

Je genauer Sie Ihren Hund kennen, je mehr Sie wissen, was Ihr Hund „schätzt“ desto größer ist die Chance, dass Sie in der entsprechenden Situation, die richtige Motivationsart einsetzen können, um erwünschtes Verhalten zu fördern und unerwünschtes Verhalten einzuschränken. Ich finde es schade, wenn man sich auf den Standpunkt zurückzieht „egal, was ich mache, der Hund muß funktionieren“. Hunde sind hochsoziale Lebewesen - Hunde haben nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte und Bedürfnisse.



Abb.13: Lobo`s Apportieren eine Leidenschaft – zuverlässig und hochmotiviert, auch unter großer Ablenkung als unkastrierter Rüde, nachdem häufige Hündinnen auf dem Platz waren – Foto: Ralf Weber



Abb. 14: Pikus hochmotiviert beim „Fußgehen“ – über Blickkontakt wird gefragt: „was ist die nächste Aufgabe? Motivation pur... Foto: Bea Stalter

Diese Einsicht sollte sich auch im Umgang und in der Ausbildung/ Abrichtung von Hunden widerspiegeln. Sie können nur gewinnen, wenn Sie sich auf das Wesen Hund, ohne Vermenschlichung, einlassen – Ihr Hund wird es Ihnen durch engagiertes Zur-Verfügung-Stellen seiner Fähigkeiten „danken“. Und: gibt es Schöneres als einen hochmotivierten, unermüdlichen Hund arbeiten zu sehen?

Fazit B Motivation:

Sie sollten sich bewußt machen, dass der Hund am besten und artgerechtesten im Bereich der intrinsischen Motivation (das Tun an sich macht Spaß!) arbeitet. Diese Motivation sollte überwiegend angestrebt werden.

Die intrinsische Motivation führt zu einer immer besseren Beziehung (Hormonausschüttung!) und damit Kooperation zwischen Hundeführer und Hund.

Allerdings wird es immer Bereiche geben, in denen auch die extrinsische Motivation (Es wird etwas getan, um eine Belohnung zu erhalten und/oder einer Bestrafung zu entgehen...) hilfreich oder von Nöten ist.

Wir arbeiten also in einem Mischbereich! Kein Zusammenleben und keine Ausbildung ohne Regeln!!

!!Meidemotivation vermeiden – Zwang birgt ein hohes Risiko an Vertrauensverlust und zukünftiger Arbeitsverweigerung!!

C. Kontrolle:

C.1. Definition: Kontrolle bedeutet Überwachung. In dem von mir verwendeten Sinne möchte ich Kontrolle eher als Führung, Leitung, Einteilung und Aufgabenverteilung ansehen

C.2. Führung, Leitung, Einteilung und Aufgabenverteilung

Als Team-„**Chef**“ bin ich dafür verantwortlich, dass die Aufgabe – in unserem Fall - die „Jagd“ klappt. Dies bedeutet, dass ich mir Gedanken machen muß, welchem Hund ich welche Aufgabe zukommen lassen und wie ich ihn ausbilden kann (siehe hierzu auch schon A. Kooperation, insbesondere A.2.).

Der Hund sollte nach seinen individuellen physischen und psychischen Fähigkeiten, seinem aktuellen Ausbildungsstand und nach den äußeren Gegebenheiten eingesetzt werden, beispielsweise:

- Deutsch Kurzhaar ist aus physischen Gründen kein Bauhund
- Deutscher Jagdterrier kann nicht vor- und durchstehen wie ein Deutsch Kurzhaar
- Hund in schlechter Kondition nur bedingt einsetzbar

- extrem junger, unerfahrener Hund im Dachsbau, an der Sau etc. birgt ein vermeidbares Risiko für den Hund und gefährdet den Jagderfolg
- Nachsuchenarbeit (Schwierigkeitsgrad oftmals schwer einzuschätzen, dennoch einfache, kurze Nachsuche für den unerfahrener Hund – schwerere Nachsuche ggf. sogar nur etwas für spezialisierte Nachsuchengespanne)
- Drückjagdeinsatz (Gehorsam am Wild!)
- Ist der Hund bereit, zu kooperieren (wo steht die Beziehung?, siehe insbesondere A. 3) – ist eine freie Arbeit möglich oder gefährdend für Mensch, Wild und Hund?
- Kaninchenteckel im Tiefschnee auf Drückjagd
- Revier durch mehrere Bundesstraßen und Autobahnen geteilt – Einsatz von Bracken (auch gesetzliche Vorgaben beachten)
- „schießwütige“ Mitjäger
- unverträgliche andere Hunde
- Wehrhaftes Wild, bei Nachsuche – krankgeschossenes Wild, ggf. Niederreißen notwendig

Man braucht sich nicht zu wundern, wenn z.B. der im Tiefschnee eingesetzter Kaninchenteckel frühzeitig aufhört, zu stöbern; der Deutsche Jagdterrier nicht vorsteht und lieber im Bau verschwindet; die Bracke erst nach Stunden vom Jagdeinsatz zurückkommt usw.

Ebenso braucht man sich nicht zu wundern, wenn der nicht ausgelastete Hund, sofort, wenn die Leine gelöst wird, erst mal ein paar Runden läuft, ohne, dass er abgerufen werden kann.; der sehr jung an Schwarzwild herangeführte Terrier, der dieses bereits mit 5 Monaten frei aufstöbern und jagen durfte, sich mit dem Gehorsam am Wild schwer tut; der junge Weimeraner, der mit 6 Monaten eine sehr negative Erfahrung mit wehrhaftem Wild gemacht hat, dieses meidet oder aber zum sofortigen „Packer“ wird.

Es wurden offensichtliche Beispiele gewählt, die verdeutlichen sollen, dass man sich Gedanken machen und seiner Rolle als Hunde**FÜHRER** gerecht werden soll, bevor man Methoden überlegt, um seinen Hund zu „verbiegen“.

Selbstverständlich gehört zu einer guten Führung insbesondere die Führungsqualität des Hundeführers. Wenn dieser verlässlich in seinen „Ansgen“ und Reaktionen auf das Verhalten für den Hund ist, ist der Hund auch eher bereit, sich an ihm zu orientieren.

Wer keine oder eine mangelnde Führungskompetenz besitzt, sollte zunächst an sich arbeiten, bevor er sich alle möglichen Techniken überlegt und durchzieht, um seinen Hund in den Griff bekommt. Wenn ein führungsinkompetenter HF versucht, seinen Hund über Gewalt auszubilden, wird der Hund, wenn er nicht gebrochen und somit meist nicht mehr einsatzfähig ist, bei nächstbestener Gelegenheit seinen HF „auflaufen“ lassen. Er wird eben nicht zuverlässig zurückkommen, Wild anzeigen und apportieren, wenn er sich außer Kontrolle fühlt. Wird der Hund eines solchen HF's von einem kompetenten Dritten ausgebildet, lernt der Hund sehr schnell, den Unterschied noch mehr kennen – der Hund wird „seinen“ HF als noch unfähiger einschätzen. Aus Gewohnheit wird der Hund zunächst vielleicht noch seine Aufgabe – auch bei seinem



Abb. 15: Bereits Ihr junger Hund beobachtet Sie genau und findet sehr schnell heraus, ob sie Führungsqualitäten haben - also, strengen Sie sich an!
Foto: Andrea Kühne

„unfähigen“ HF erfüllen. Da der fremdausgebildete Hund noch eher mitbekommt, wo die Schwächen seines HF liegen, wird er auf Dauer wieder nicht kooperieren.

Nach meiner Erfahrung führt kein Weg daran vorbei, wenn man einen Hund führen will, dass man an sich und seiner Führungsqualität arbeitet, wenn es notwendig ist.

Der Hund spiegelt in seinem Verhalten meine (derzeitige) (Nicht-)Kompetenz und meine Beziehung wider. Das ist nichts Schlimmes – wir können und müssen alle lernen und zwar ein Leben lang! Nicht umsonst heißt es : Jeder hat den Hund, den er verdient.

Fazit C Kontrolle:

Kontrolle bedeutet nicht nur Überwachung, sondern eher Führung, Ausbildung, Leitung, Einteilung und Aufgabenverteilung.

Ihr Hund beobachtet und „testet“ von klein auf, ob Sie Führungskompetenz haben – also, strengen Sie sich an, den Ansprüchen Ihres Hundes gerecht zu werden!

!! Der Mensch lenkt den Hund und seine Aufgaben je nach Entwicklungsstadium!!

©: Andrea Kühne, TeamPassion, www.teampassion.de - Vervielfältigung und Verwendung nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der Autorin. Ausdrücklich nur zur privaten Verwendung .

Fortsetzung folgt !!!